

Kind und Katastrophe (KiKat)

Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen

Faktenblatt zur Teilstudie 1: Auswertung der verfügbaren Fachliteratur

Einführung

Kinder und Jugendliche gelten in komplexen Gefahren- und Schadenslagen als eine besonders vulnerable Bevölkerungsgruppe. Häufiger als bei Erwachsenen ist bei ihnen mit der Entwicklung negativer psychischer bzw. psychosozialer Ereignisfolgen zu rechnen. Vor diesem Hintergrund ist eine altersspezifisch differenzierte Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) angebracht. Wie Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung des Erlebten konkret geholfen werden kann, wurde von 2016 bis 2019 im Forschungsprojekt „Kind und Katastrophe (KiKat): Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen“ untersucht. Das Projekt wurde unter dem Förderkennzeichen BBK III.1 – 413-20-10-400 vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) finanziert und unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Karutz an die MSH Medical School Hamburg vergeben.

Kurzbeschreibung Teilstudie 1

In einer systematischen Literaturrecherche sollten zunächst die bereits vorhandenen Erkenntnisse zum kindlichen Erleben komplexer Gefahren- und Schadenslagen sowie bisher durchgeführte wissenschaftliche Untersuchungen zu etablierten psychosozialen Versorgungsangeboten gesichtet werden.

Methodik

Die hier präsentierten Ergebnisse basieren auf einer von September 2016 bis September 2017 durchgeführten Literaturrecherche unter der Verwendung wissenschaftlicher Datenbanken (z.B. PSYINDEX, PsycInfo; Suchbegriffe: z.B. children, disaster, intervention, mental health), der einschlägigen Fachliteratur und unter Einbeziehung des Schneeballsystems. Die entsprechenden Publikationen und Fachbeiträge wurden den thematischen Schwerpunkten entsprechend systematisiert und zusammengefasst. Eingeschlossen wurden deutsch- und englischsprachige Publikationen der letzten 15 Jahre.

Empirische Arbeiten wurden berücksichtigt, wenn die untersuchten bzw. befragten Betroffenen zum Zeitpunkt des Ereignisses nicht älter als 18 Jahre alt waren. Ausgeschlossen wurden Publikationen zu Individualnotfällen und Studien, die sich nicht auf singuläre Ereignisse konzentrieren, sondern auf länger anhaltende Zustände wie z. B. Dürre oder Krieg. Insgesamt konnten so 130 Publikationen und Fachbeiträge systematisch ausgewertet werden.

Auswirkungen des kindlichen Notfallerebens

Die in der vorliegenden Fachliteratur am häufigsten thematisierte und auch besonders intensiv erforschte Folge größerer Schadenslagen ist zweifellos die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS; Tab. 1). Aber auch die Entstehung anderer Krankheitsbilder wie beispielsweise von Angststörungen, Anpassungsstörungen und Depressionen sowie ein erhöhter Substanzmissbrauch, Suizidgedanken und vielfältige Verhaltensprobleme sind nach potenziell traumatischen Ereignissen im Kindesalter inzwischen gut dokumentiert.

Ereignis	PTBS-Prävalenz
Amoklauf an einer Schule	27 – 46%
Naturkatastrophe	11 – 91%
Explosionsunglück	29 – 45%
Geiselnahme, Überfall	17 – 100%
Schiffsunglück	17 – 50%
Terroranschlag	28 – 50%

Tab. 1: Prävalenz der PTBS bei Kindern und Jugendlichen nach komplexen Gefahren- und Schadenslagen (nach Landolt 2012)

Nicht alle Betroffenen entwickeln jedoch solche Ereignisfolgen: Einige Kinder sind offenbar resilienter als andere. Zudem müssen die psychischen bzw. psychosozialen Notfallfolgen bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen auch nicht ausschließlich negativ zu bewerten sein. Ebenso wie bei Erwachsenen kann beispielsweise auch bei einigen Kindern Posttraumatisches Wachstum (PTW) beobachtet werden.

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen auf diesem Faktenblatt allein die männliche Sprachform verwendet. Im Sinne der Gleichbehandlung gelten die entsprechenden Begriffe jedoch für alle Geschlechter gleichermaßen. Die verkürzte Sprachform hat ausschließlich redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Einflussfaktoren und Moderatorvariablen

Das Erleben und die spätere Bewältigung einer komplexen Gefahren- und Schadenslage ergibt sich aus einem Zusammenwirken von Merkmalen der verursachenden Situation, des jeweiligen Kindes, des sozialen Umfeldes und einer Vielzahl weiterer Einflussfaktoren, die zu jeweils unterschiedlichen Zeitpunkten der Versorgung zu berücksichtigen sind.

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde dazu – aufbauend auf ähnlichen Darstellungen aus der ausgewerteten Fachliteratur – ein neues Verlaufsschema entwickelt, das neben einer zeitlichen Komponente auch die unterschiedlichen Angebote der Psychosoziale Notfallversorgung im Überblick zeigt (Abb. 1).

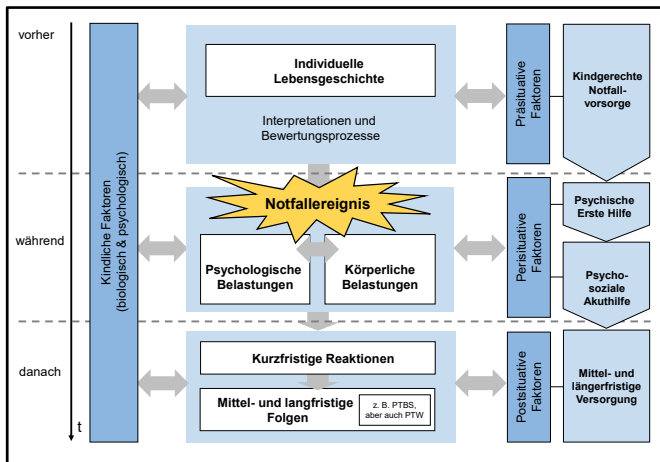


Abb. 1: Erleben und Verarbeitung komplexer Gefahrenlagen bei Kindern und Jugendlichen im Überblick

Psychosoziale Versorgungsangebote

Die Mehrheit der aktuell verfügbaren Publikationen zur PSNV von Kindern und Jugendlichen nach komplexen Gefahren- und Schadenslagen bezieht sich auf längerfristige Versorgungsangebote, die erst einige Zeit nach dem Ereignis einsetzen und insbesondere auf die Behandlung krankheitswertiger Ereignisfolgen abzielen. Neben kognitiv-behavioralen Therapieverfahren (KVT) kommen hier vor allem EMDR (Eye movement desensitization and reprocessing), narrative Expositionstherapien und gegebenenfalls (ergänzend) auch Psychopharmaka in Frage.

Ein Problem stellt in diesem Zusammenhang die bundesweit sehr geringe Anzahl an traumatherapeutisch weitergebildeten Kinder- und Jugendpsychotherapeuten sowie die damit verbundene Wartezeit von durchschnittlich 17 Wochen bis zum Beginn einer Traumatherapie dar: Psychotherapieangebote sind für betroffene Kinder und ihre Familien nicht flächendeckend und überwiegend nur recht hochschwellig zu erreichen.

Zur Psychosozialen Notfallversorgung von Kindern und Jugendlichen in der Akutsituation sowie im Bereich der mittelfristigen Versorgung sind in der Literatur kaum empirische Arbeiten zu finden; hier zeigt sich ein deutliches Forschungsdefizit.

Abzuleitende Konsequenzen

Die verfügbare Fachliteratur macht die Notwendigkeit einer an die spezifischen Bedarfe und Bedürfnisse betroffener Kinder und Jugendlicher angepassten Psychosozialen Notfallversorgung deutlich. Folgenden Aspekten kommt eine besondere Bedeutung zu:

- Kinder und Jugendliche sowie ihr soziales Umfeld beeinflussen sich in der Folge komplexer Gefahren- und Schadenslagen wechselseitig. Dementsprechend sollte Psychosoziale Notfallversorgung unbedingt einem **systemischen Ansatz** folgen.
- Die kurzzeitige Begleitung durch Psychosoziale Akuthelfer wie Notfallseelsorger und Mitarbeiter von Kriseninterventionsteams scheint unzureichend, weil vielfältige Ereignisfolgen und damit verbundene innerfamiliäre Schwierigkeiten erst zu einem späteren Zeitpunkt auftreten. Vor diesem Hintergrund scheint eine **längerfristige Begleitung** betroffener Kinder und ihrer Familien angebracht.
- Da das Erleben und die Verarbeitung komplexer Gefahren- und Schadenslagen aufgrund der zahlreichen Einflussfaktoren individuell sehr unterschiedlich sind, scheint eine differenzierte Betrachtung der jeweiligen Betroffenheit erforderlich. Belastungen und Folgen können erheblich variieren und machen eine an die konkreten Bedarfe und Bedürfnisse angepasste Psychosoziale Notfallversorgung erforderlich. Basierend auf dem aktuellen Forschungsstand sollten daher **systematische Risiko-Ressourcen-Analysen** vorgenommen werden.
- Um die einzelnen Angebote der Psychosozialen Notfallversorgung möglichst optimal aufeinander abzustimmen, sollte der Etablierung sogenannter **Brückenfunktionen**, der Gestaltung von Schnittstellen und der Vernetzung sowie der Koordination zwischen einzelnen Hilfsangeboten zukünftig eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.
- Die **traumatherapeutische Versorgung** von Kindern und Jugendlichen nach komplexen Gefahren- und Schadenslagen ist bundesweit unzureichend. Hier besteht Optimierungsbedarf.
- **Forschungsdefizite** liegen insbesondere im Bereich der Wirkungsforschung bzw. der Evaluation von Hilfsangeboten in der Akutsituation vor.

Literatur

Karutz, H., Fegert, A.-K., Blank-Gorki, V. (2020) Kind und Katastrophe. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen“. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: Bonn.

Zitierweise

Karutz, H., Fegert, A.-K., Blank-Gorki, V. (2020) Kind und Katastrophe: Psychosoziale Notfallversorgung für Kinder und Jugendliche in komplexen Gefahren- und Schadenslagen. Faktenblatt zur Teilstudie 1. MSH Medical School Hamburg: Hamburg.

Weitere Informationen:
www.kikat.de